

---

# Verwirklichungschancen von Berliner Stadtteilmüttern

---

Liv-Berit Koch

# Verwirklichungschancen von Berliner Stadtteilmüttern

Konjunktive Erfahrungen im  
Spannungsfeld von Aktivierung  
und Nicht-/Anerkennung

Mit einem Geleitwort von  
Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann

 Springer VS

Liv-Berit Koch  
Berlin, Deutschland

Dissertation, Freie Universität Berlin, 2016

ISBN 978-3-658-16953-4      ISBN 978-3-658-16954-1 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-16954-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

„Alle Fürsorge besteht darin, daß man entweder einem Menschen hilft, sich in der gegebenen Umwelt einzuordnen, zu behaupten, zurecht zu finden – oder daß man seine Umwelt so umgestaltet, verändert, beeinflusst, daß er sich darin bewähren, seine Kräfte entfalten kann. Persönlichkeitsentwicklung durch bewußte Anpassung des Menschen an seine Umwelt – oder der Umwelt an die besonderen Bedürfnisse und Kräfte des betreffenden Menschen.“

(Alice Salomon 1927, S. 60)

# Geleitwort

Die Studie von Liv-Berit Koch verfolgt ein doppeltes Anliegen: Zum einen widmet sie sich der Frage nach den Verwirklichungschancen von Adressatinnen bzw. Akteurinnen der Sozialen Arbeit am Beispiel qualifizierter Stadtteilmütter in Berlin. Zum anderen geht es der Autorin um die Weiterentwicklung einer rekonstruktiv bzw. reflexiv ausgerichteten Sozialen Arbeit, die sich systematisch an der Lebens- und Handlungswirklichkeit ihrer Adressatinnen orientiert. Mit dem Anspruch, durch Forschung gegenstandsbezogene Erkenntnisse zu generieren und darüber hinaus einen Beitrag zur (Reflexions-) Praxis und Professionalisierung Sozialer Arbeit zu leisten, wird in überzeugender Art und Weise an eine Tradition der Sozialen Arbeit angeknüpft.

Der Verwirklichungschancen-Ansatz von Amartya Sen stellt als sensibilisierendes Konzept den zentralen theoretischen Bezugsrahmen der Studie dar. Auch wenn in diesem Ansatz Subjekte bzw. Individuen mit ihren mehr oder weniger großen Verwirklichungschancen im Zentrum stehen und damit die Verantwortung für die Verbesserung von Lebensbedingungen individualisiert werden kann, gelingt der Autorin eine Brücke zur Milieuanalyse der Praxeologischen Wissenssoziologie und ihrer Fokussierung auf gesellschaftliche Strukturen, Milieus und Machtverhältnisse. So werden die persönlichen Erfahrungen und Orientierungen der befragten Stadtteilmütter rekonstruiert, zugleich aber die Genese ihrer Orientierungen soziogenetisch nachgezeichnet: Der Fokus liegt nicht auf *individuellen* Verwirklichungspraxen, die sich in gesellschaftlich-institutionalisierten Common-Sense-Logiken realisieren müssen, sondern auf *kollektiven, milieuspezifischen Erfahrungsdimensionen*, die Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe und -gabe erweitern oder verengen.

Methodisch überzeugt die Studie dabei durch eine Triangulation aus narrativen Interviews und Gruppendiskussionen, die mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet werden. Einer soziogenetischen Analyseeinstellung folgend, werden individuelle und kollektive Orientierungen rekonstruiert, auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie schließlich auf strukturidentische, milieuspezifische Erfahrungen bzw. Erfahrungsräume hin befragt.

Deutlich wird, dass sich das untersuchte Projekt in einem Spannungsfeld bewegt: Es handelt sich zwar um ein ‚normalisiertes‘ und öffentlich gefördertes Angebot, allerdings ohne berufliche Anerkennung der Stadtteilmütter und ohne Aussicht auf eine Verstetigung von Stellen. Damit wird den Frauen zwar tempo-

rär die Möglichkeit einer persönlichen Qualifizierung und Weiterentwicklung gegeben, dies ist aber nicht mit einer mittel- oder gar langfristigen Perspektive des Zugangs zum ersten Arbeitsmarkt verbunden.

Die Befragten rahmen das Projekt als eine Initiative zur Änderung einer als schwierig oder nicht zufriedenstellend erlebten Lebenssituation: Sie sind primär daran orientiert, ihre Ressourcen in Bezug auf die Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben zu erweitern, einen (berufs-) biografischen Entwurf zu entwickeln und möglichst einen Zugang zum regulären Arbeitsmarkt zu finden. Diese Orientierung wird aufrecht erhalten, *obwohl* das Projekt selbst immer wieder auch mit institutionellen Ablaufmustern verbunden ist, die die Frauen in ihrer aktiven Lebensgestaltung behindern. Der Projektausstieg ist daher für die Befragten eine grundlegende Diskrepanzerfahrung bzw. ein Orientierungsdiilemma: Die bereits bei Projekteinstieg angelegte und während des Projekts gestärkte Orientierung, den eigenen (berufs-) biografischen Verlauf aktiv und selbsttätig in die Hand zu nehmen, läuft am Projektende ‚ins Leere‘ bzw. kann nicht so ohne Weiteres enacted werden.

Auf der Ebene der sinngenetischen Typenbildung, dem Prinzip der Suche nach dem Kontrast in der Gemeinsamkeit folgend, werden in der Studie drei Typen rekonstruiert: der Typus der „Familienakteurin“, der „Gesellschaftsakteurin“ und der „Selbstakteurin“. Im ersten Typus werden die Kinder als stellvertretende Verwirklichter bzw. Realisierer nicht verwirklichter bzw. nicht verwirklichtbarer biografischer Handlungsentwürfe ihrer Mütter betrachtet. Die Teilnahme am Stadtteilmütter-Projekt ermöglicht den Frauen, der von ihnen erwarteten Rolle als Familienakteurin gerecht zu werden und zugleich die Perspektive eines (familiären) Bildungsaufstiegs aktiv voranzutreiben. Der Typus der Gesellschaftsakteurin zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Frauen als Akteurinnen verstehen, die nicht nur in eigener Sache aktiv werden, sondern darüber hinaus auch einer sozialen und gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden wollen. Hier bildet das mit dem Projekt konzeptionell verbundene Ziel, Ressourcen für Kinder und Familien im Stadtteil bereit zu stellen, eine zentrale Orientierungsfigur. Der dritte Typus zeichnet sich wiederum dadurch aus, dass die Frauen sich auf die eigenen (berufs-) biografischen Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten konzentrieren. In einer biografischen Phase der Transformation und Neuroorientierung (bedingt etwa durch das Selbständigkeitwerden der Kinder) streben die Frauen danach, über die Teilnahme am Projekt eine realistische Neu-Orientierung für das eigene Leben zu entwickeln. Hier zeichnet sich aus der soziogenetischen Interpretationsperspektive also eine „Entwicklungs- bzw. Lebensphasentypik“ ab.

Ein zentrales Ergebnis der Rekonstruktionen ist, dass letztlich eine fundamentale *Diskrepanz* zwischen den Projekt-Strukturen und -Intentionen einerseits und den Orientierungsrahmen der Akteurinnen andererseits vorliegt, die beim Projekteinstieg lediglich verdeckt bleibt, sich am Ende aber sehr deutlich zeigt.

Die Frauen verbinden ihre Projektteilnahme mit der Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Chancen, einen Platz auf dem regulären Arbeitsmarkt zu finden und sich damit in ‚normale‘ biografische Ablaufmuster einspielen zu können – alle anderen Motivationsfaktoren sind dem nachgeordnet. Die Diskrepanzerfahrung am Ende des Projekts stellt sie vor eine neue, aktiv selbst zu gestaltende, Entwicklungsherausforderung bzw. biografische Aufgabe. Die einen nehmen dies an und entwickeln daraufhin die Orientierung, in eine reguläre Berufsausbildung einzumünden – dies ist aber vor allem bei Frauen im mittleren Erwerbsalter keine Option mehr. Die anderen hoffen auf eine Verstetigung bzw. Institutionalisierung der Stadtteilmütterarbeit und deren Anerkennung als Berufsbild und bleiben damit – angesichts des Projektcharakters, der eine solche Verberuflichung der Stadtteilmütterarbeit selbst nicht vorsieht – mehr oder weniger in der dilemmatischen Diskrepanzerfahrung verhaftet.

Die Autorin leitet aus ihren empirisch generierten Erkenntnissen die gesellschaftspolitische Forderung ab, „zukünftig marginalisierte und prekäre Arbeits- und Familienformen zu durchbrechen“, indem „die Position von Stadtteilmüttern auf dem ersten Arbeitsmarkt“ gestärkt wird. Damit würde die „Politik (wohlfahrtsstaatlicher) Aktivierung um eine (wohlfahrts-) staatliche Anerkennungspolitik“ ergänzt. Damit stärkt sie die Perspektive, dass es *nicht* primär um die Befähigung von Individuen zu gehen hat, sondern es grundlegender Veränderungen von gesellschaftlichen Strukturen, Rollenerwartungen und Machtverhältnissen bedarf, damit Angehörige aller gesellschaftlichen Gruppen ihre Potenziale bestmöglich entfalten und einbringen können.

Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann

## Danksagung

Die vorliegende Dissertationsschrift thematisiert und erforscht die Verwirklichungschancen von Adressatinnen bzw. Akteurinnen der Sozialen Arbeit am Beispiel qualifizierter Stadtteilmütter in Berlin. Im Allgemeinen geht es um die Weiterentwicklung einer rekonstruktiv bzw. reflexiv ausgerichteten Sozialen Arbeit, die sich systematisch an der Lebens- und Handlungswirklichkeit ihrer Adressatinnen orientiert. Im Speziellen geht es um die Weiterentwicklung einer kritisch-reflexiven Adressatinnenforschung im Kontext einer Migrationsgesellschaft, die empirisch gestützte Erkenntnisse mittels rekonstruktiver Forschungsmethoden zur Frage der Verwirklichungschancen qualifizierter Stadtteilmütter generiert und damit die sozialwissenschaftliche Fundierung und Selbstkritik Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis weiter befördert.

Dass dieses Vorhaben umgesetzt werden konnte, verdanke ich mehreren Menschen und Einrichtungen, mit deren Hilfe ich mir über viele Jahre hinweg eine grundlegende sozialwissenschaftliche Forschungsorientierung in der Ausbildung, beruflichen Praxis und Reflexion der Sozialen Arbeit aneignen konnte.

Mein größter Dank gebührt Frau Prof. Dr. Brigitte Wießmeier, die mein Forschungsinteresse im Rahmen meines Studiums der Sozialarbeit/Sozialpädagogik geweckt und kontinuierlich befördert hat: erstens durch die Teilnahme an ihrem Forschungsprojekt „Identitätskonstruktionen von bikulturellen Kindern“ im Rahmen des Interessensschwerpunkts Interkulturelle Sozialarbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB), zweitens durch die langjährige Einbeziehung in die Lehre für den Bereich der empirischen Methodenausbildung in Diplom-, Bachelor- und Master-Studiengängen der EHB, drittens durch die wissenschaftliche Zusammenarbeit im Modellprojekt „Interkulturelle Öffnung der Diakoniestationen in Berlin“ und schließlich viertens durch die Vergabe des ersten Promotionsstipendiums durch das Institut für Innovation und Beratung (INIB e. V.), das ich ebenso ihrem Engagement verdanke. Ohne diese vielseitige und zuverlässige Unterstützung von Brigitte Wießmeier in den verschiedenen Phasen meines wissenschaftlichen Werdegangs – als Studentin, Lehrbeauftragte, Projektmitarbeiterin und Promotionsstipendiatin – und ohne ihren ermutigenden Glauben an mich als Sozialarbeiterin und Sozialwissenschaftlerin zugleich, wäre die vorliegende Dissertationsschrift nicht zustande gekommen. Daran anknüpfend möchte ich dem INIB danken, das mich drei Jahre lang finanziell förderte, um diese Arbeit in diesem Zeitraum umsetzen zu können.



Darüber hinaus bedanke ich mich ganz herzlich bei Alix Rehlinger (Diakoniewerk Simeon gGmbH) sowie bei Dorte Schaffranke und Sabine Behn (Camino gGmbH), für die ich jahrelang als wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit forschend tätig war. Ohne ihre wertvolle Unterstützung hätte ich meine Forschungskompetenzen, die ich im Studium erworben habe, nicht weiter verfolgen und vertiefen können.

Ein ganz besonderer Dank gilt natürlich den verschiedenen Stadtteilmütter-Projekten in Berlin, deren Arbeit ich in unterschiedlichen Zusammenhängen wissenschaftlich begleiten und untersuchen durfte: angefangen bei den beiden Neuköllner Stadtteilmütter-Evaluationen, über die Erstellung der Synopse zur Frage der Struktur und Finanzierung von Integrationslotsen- und Stadtteilmütter-Projekten in Berlin, bis hin zur Evaluation des Landesrahmenprogramms Integrationslotsinnen und -lotsen in Berlin. Dass ich als Promovierende meine eigene Forschung im Bereich der Berliner Stadtteilmütterarbeit durchführen konnte, verdanke ich vor allem der großen Unterstützung des Neuköllner Stadtteilmütter-Projekts, und hier speziell Frau Maria Macher als Projektleiterin und ihrem Koordinatorinnen- und Stadtteilmütter-Team. In diesem Kontext möchte ich besonders denjenigen Stadtteilmüttern, die mir ein Interview gegeben und ihre Lebensgeschichten anvertraut haben, ein herzliches Dankeschön aussprechen; ohne ihr großes Engagement hätte ich die vorliegende Forschungsarbeit in dieser Form nicht verfassen können.

Als Doktorandin der Freien Universität Berlin, am Fachbereich Erziehungswissenschaften, hatte ich die wegweisende Möglichkeit, von Herrn Prof. Dr. Bohnsack betreut zu werden, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Vor allem durch die Teilnahme an seiner Forschungswerkstatt war es mir möglich, auch in rekonstruktive Forschungsmethoden einsozialisiert zu werden und mein Forschungshandeln in dieser Hinsicht zu reflektieren. Ein großes Dankeschön gilt in diesem Zusammenhang auch Frau Prof. Dr. Nentwig-Gesemann, die mein Dissertationsvorhaben von Anfang bis Ende betreut hat: zunächst im Rahmen des Promotionskollegs der Alice Salomon Hochschule Berlin, dann im Kontext ihrer studentischen Forschungswerkstattarbeit, die das Fortkommen meines Forschungsvorhabens maßgeblich geprägt hat und schließlich als sehr wertschätzende und analytisch schärfende Zweitgutachterin.

Besonders möchte ich noch meinen lieben Freundinnen und Kolleginnen danken, die mich in unterschiedlichster Art und Weise persönlich begleitet sowie fachlich ermuntert und gestärkt haben. Mein besonderer Dank gilt hier Victoria Schwenzer, Christine Burmeister, Katharina Nicolai und Meggi Khan-Zvorničanin.

Schließlich danke ich meiner Familie, die mich mit viel Geduld in diesem Vorhaben unterstützt hat. Vor allem meine Mutter Sidsel Koch und meine Tochter Nora Koch gaben mir die Kraft, diese Arbeit durchzuführen und zu Ende zu bringen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	17
<b>1 Einleitung zum Anliegen der Studie</b> .....	19
1.1 Rekonstruktive bzw. reflexive Professionalität in der Sozialen Arbeit im Kontext einer Migrationsgesellschaft .....	19
1.1.1 Rekonstruktive Soziale Arbeit .....	23
1.1.2 Reflexive Soziale Arbeit.....	27
1.2 Konturierung einer kritisch-reflexiven Adressatinnenforschung in der Sozialen Arbeit mittels rekonstruktiver Forschungszugänge.....	32
<b>2 Forschungsstand zum Verwirklichungschancen-Ansatz und Perspektiven für die Soziale Arbeit und Forschung</b> .....	37
2.1 Einführung in die sozialwissenschaftliche Diskussion um den Sen'schen Verwirklichungschancen-Ansatz .....	38
2.1.1 Der Ansatz der Verwirklichungschancen: Ein flexibler theoretischer, empirischer und praktischer Bezugsrahmen für gesellschaftspolitische Analysen .....	40
2.2 Perspektiven des Ansatzes für die Soziale Arbeit und Anschlüsse an eine rekonstruktive Adressatinnenforschung .....	61
<b>3 Eingrenzung des Forschungsfelds und Fragestellung der Studie</b> .....	67
3.1 Verwirklichungschancen qualifizierter Stadtteilmütter in Berlin .....	67
3.1.1 Stadtteilmütter in Berlin – vom Peer-Ansatz zum Zukunftsberuf?..	67
3.2 Fragestellung der Studie und Entscheidung für einen qualitativ-rekonstruktiven Zugang zum Untersuchungsgegenstand.....	77

<b>4</b>	<b>Methodologischer und methodischer Rahmen der Studie .....</b>	<b>81</b>
4.1	Methodologische Positionierung in der rekonstruktiven Sozialforschung..	81
4.1.1	Das Verständnis von wissenschaftlichen Konstruktionen zweiten Grades und das Prinzip der Theoriegenerierung als zwei grundlegende Merkmale rekonstruktiver Sozialforschung .....	82
4.1.2	Die metatheoretische Fundierung qualitativ-rekonstruktiver Methoden als Voraussetzung für die Generierung gegenstandsbezogener, empirisch fundierter Theorien.....	86
4.2	Das narrative Interview als ein Verfahren zur Erhebung von individuellen Orientierungen .....	87
4.2.1	Zur Methodologie des narrativen Interviews: Erzähl- und biographietheoretische Grundlagen .....	88
4.2.2	Ablauf und Prinzipien der Durchführung .....	94
4.3	Die Gruppendiskussion als ein Verfahren zur Erhebung von kollektiven Orientierungen .....	96
4.3.1	Zur Methodologie der Gruppendiskussion: Wissenssoziologisch-praxeologische Grundlagen .....	96
4.3.2	Ablauf und Prinzipien der Durchführung .....	103
4.4	Die Dokumentarische Methode als ein übergreifendes Auswertungsverfahren .....	105
4.4.1	Zur Methodologie der dokumentarischen Interpretation: Grundkategorien der empirischen Rekonstruktion sozialen Handelns .....	106
4.4.2	Arbeitsschritte der Textinterpretation .....	109
4.5	Das eigene Vorgehen im Rahmen der Studie .....	114
4.5.1	Samplingstrategie und Zugänge zum Feld.....	115
4.5.2	Erhebung, Auswertung und Triangulation der Daten .....	115
4.5.3	Reflexion des Forschungsprozesses.....	117
4.5.4	Orientierung an Standards rekonstruktiver Sozialforschung .....	117

---

<b>5</b>	<b>Empirische Befunde zur Rekonstruktion von Verwirklichungs- chancen qualifizierter Stadtteilmütter in Berlin</b> .....	119
5.1	Kurzvorstellung der befragten Stadtteilmütter .....	119
5.2	Integrierte Fall- und Diskursbeschreibungen .....	125
5.2.1	Dominante Erfahrungshaltung und daran anschließende primäre Orientierungen der Erforschten .....	127
5.2.2	Typus 1: „Familiale Praxis der verantwortlichen Mutter“ – Familienakteurin .....	130
5.2.3	Typus 2: „Gesellschaftliche Praxis der pädagogisch und politisch Interessierten“ – Gesellschaftsakteurin .....	147
5.2.4	Typus 3: „Individuell-biographische Praxis der an Entwicklung bzw. Bildung Interessierten“ – Selbstakteurin.....	159
5.3	Synoptische Darstellung der empirisch begründeten Typenbildung .....	185
<b>6</b>	<b>Zusammenführung und Diskussion der Befunde</b> .....	191
6.1	Praxeologische Erkenntnisgewinnung: Ein Beitrag zur empirischen Fundierung und Selbstkritik der Sozialen Arbeit .....	191
6.2	Stadtteilmütter zwischen Aktivierung und (Nicht-) Anerkennung: Ein praxeologisches Modell zu den sozialen Verwirklichungs- chancen von Adressatinnen bzw. Akteurinnen Sozialer Arbeit .....	196
<b>7</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	207
	Summary .....	209
<b>8</b>	<b>Anhang</b> .....	211
8.1	Literaturverzeichnis .....	211
8.2	Transkriptionsrichtlinien.....	234
8.3	Beispielinterpretation nach der dokumentarischen Methode .....	235

## Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1:</i>	Dimensionen von Verwirklichungschancen nach Arndt et al. (2006).....	49
<i>Abbildung 2:</i>	Analytical framework of the capability approach; relationship between resources, capabilities and functionings nach Verd/Lopez (2011).....	52
<i>Abbildung 3:</i>	Orientierungsrahmen nach Bohnsack (2013b, 2014a) .....	103
<i>Abbildung 4:</i>	Verwirklichungschancen von Berliner Stadtteilmüttern als individual- und soziogenetische Prozesse – Synopse der Typenbildung .....	186
<i>Abbildung 5:</i>	Praxeologisches Modell der sozialen Verwirklichungschancen qualifizierter Stadtteilmütter in Berlin .....	199